

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Et. Konert in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Abonnements

für die Monate Mai und Juni

zu 2/3 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten, bei unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Deutschland.

NPC. Berlin, 24. März. Das Abgeordnetenhaus nahm heute bei sehr schwach besetzten Plätzen seine Thätigkeit wieder auf. Die Verhandlungen drehten sich um einige Gesetz-Entwürfe von geringer Bedeutung. Zunächst wurde, nachdem Herr. Mommsen zu einer wissenschaftl. Reise ein vierwöchentlicher Urlaub erteilt und die Frage wegen der Fortdauer des Mandats für den zum Direktor des Gymnasiums in Bonn beförderten Abg. Schmelzer der Geschäftsordnungs-Commission zur Prüfung überwiesen worden war, der Gesetz-Entwurf über die Ablösbarkeit der Erbzins- und Erbpachtsverhältnisse in den hannoverschen Moor- und Behn-Colonien angenommen, dagegen der Gesetz-Entwurf über die Ablösung der Servituten, die Theilung der Gemeinschaften und die Zusammenlegung der Grundstücke für die Provinz Schleswig-Holstein der durch 7 Mitglieder zu verstärkenden Agrarcommission überwiesen und endlich dem Gesetz-Entwurf, welcher eine Veränderung der Grenzen verschiedener Kreise in den Provinzen Preußen, Pommern, Schlesien und Sachsen bezweckt, die Genehmigung erteilt. Die Tagesordnung der nächsten Sitzung.

alten waren. Die damaligen Meinungsverschiedenheiten sollten sich hauptsächlich auf Ressortverhältnisse bezogen haben.

Der Kaiser wird nach der Kat.-Ztg. am 1. Januar nächsten Jahres sein siebenzigjähriges militärisches Dienstjubiläum begehen.

Bei seiner Beantwortung der Datschowskischen Interpellation wegen Auflösung polnischer Volksversammlungen betief sich Graf Eulenburg für seine Proxis auch auf das Urtheil eines westpreussischen Kreisauusschusses, das die stattgehabten Auflösungen für gerechtfertigt erklärt hatte. Gegen dieses Urtheil war Seitens der polnischen Beschwerdeführer an den Verwaltungsgerichtshof zu Danzig appellirt worden, und dieser hat nun am 19. April für Recht erkannt, daß die Entscheidung des Kreisauusschusses zu verwerfen sei und die Auflösung jener Versammlungen, die sich geweigert hätten, in deutscher Sprache zu verhandeln, sich als ungesetzlich darstelle. Die letzte Entscheidung steht jetzt dem obersten Verwaltungsgerichtshof in Berlin zu.

Die Nordd. Allgem. Ztg. bezeichnet in einem Zeitartikel die auf Erlangung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts gerichteten Bestrebungen als „radikale Agitation“, schreibt dem Dreiklassenwahlsystem in der Gemeinde einen „conservativen“ Charakter zu und freut sich der sicheren Hoffnung, daß die Mehrheit des Abgeordnetenhauses den im Plenum zu erwartenden Versuch des Radikalismus, das gleiche Wahlrecht in die Städteordnung hineinzubringen, zurückweisen werde. Das Blatt tiicht dabei wieder den bekannten Grundsatz auf, daß es sich bei communalen Wahlen um ganz andere Dinge handele, als bei politischen, ein Grundsatz, der, wenn man ihn überhaupt gelten lassen will, „gerichtet“ nur für das gleiche und allgemeine Wahlrecht nicht aber für Census und Classen-Verhältnisse gemeindegelungenheiten inter-

Anspruch nimmt, an die Person, soweit sie der Gemeinde dienen soll, an das Vermögen knüpfen kann.

Münster, 24. April. Der Bedell des früheren General-Bisariats Herr Clemens Schwaaf erhielt folgendes Schreiben:

„Münster, den 23. April 1876. Sie werden hierdurch aufgefordert, die im Gebäude des kirchlichen Museums, Domplatz Nr. 25, bisher von Ihnen innegehabte Wohnung bis morgen Montag 24. April, Vormittags 11 Uhr, zu räumen, widrigenfalls Ihre Ausweisung zwangsweise erfolgt. Der angebliche, zwischen dem vormaligen General-Bislar Giese und Ihnen geschlossene Vertrag vom 10. Juni 1875, durch welchen Ersterer mit Genehmigung des vormaligen Bischofes Ihnen a. 5 Zimmer des Museums nebst Begegerechtigkeit durch sämtliche Eingangsthore und innere Entree-Räume des Gebäudes, b. auf 12 Jahre unkündbar und unter Bescheinigung des Voraus-Empfanges eines fünfjährigen Mietzinses vermiethet haben will, hat nicht nur, wenn er jemals rechtsbeständig gewesen wäre, mit der Amts-Entsetzung des Herrn Bischofes sein Ende erreicht, § 177 Th. I Tit. 21 Allgemeinen Landrechts, sondern jenes Schriftstück enthält überhaupt ein so offenes Scheingefäß, und Ihr Besitz an den Räumen ist ein so fehlerhafter, daß das Vorhandensein des Schriftstückes die Befugnisse durch den Staat § 6 des Gesetzes vom 20. Mai 1874 nicht aufhalten kann. Ueberdies ist Ihre Anstellung als Bedell des vormaligen General-Bisariates durch die Verfügung vom 21. dieses Monats widerrufen. Gebüte, Ober-Vergrath.“

Hierzu bemerkt der Westf. Merk.: Die in dem vorstehenden Schreiben erwähnte Bestimmung des § 177 lautet: „Auch wenn der Nießbrauch auf eine gewisse Zeit, oder bis zu einem gewissen Erfolg verliehen war, erreicht selbiger dennoch mit dem früheren Ableben des Nießbrauchers seine Endigkeit.“ — Das Schreiben gelangte heute Morgen etwa 7 Uhr in die Hände des Adressaten. Um 11 Uhr ers- Postmann mit zwei Polizeier- Schwaaf. Nachdem

per Juli-Aug. 49, per
0 pCi. mit Uebernahme
loco Juni-Oct. 43, M.
m fest, diam. disp. frs.
r., Sept. 29 Br., Jan-
ung. disp. frs. 139-140

3., Mai 76,25, Juni-
per April 47, Juni-
per April frs. 61,00,
April frs. 60,50, Mai
3. Weizen per April
1-Aug. 28,50. Roggen
—, Juli-August 18,50.
per Mai-Aug. —, per
26 3/4-27, per April

Land, Umsatz 8000 P.

ladungen angefordert,

London 4,87 3/4. D.
Standardwhire 14
Frühjahrsweizen 1,36
Häfen der Union
Continents 2000 P.

r Viehmarkt.) Zufuhr
pro 100 Pfd: Rost
senhüte ohne Abfälle
alle 43-45 Pf. Fett
dt. 68-70 Pf.

thol. Kirche zu

Stg.)

50 Pfg.

25 Pfg.

— Pfg.

50 Pfg.

25 Pfg.

ung unseres Soh-

Eskuchen

mittag 6 Uhr vom
straße. aus statt,
Bekannte einladet
nde Familie.

braunten und
l, prima Port-
Dachziegel in
Peru-Guano,
prott-Flamm-
hlen empfiehlt

Busch
Zollthor.

Schreiner-Gesell.
Promenade.

iges Zweitmäd-

ation Dösch.

chen, welches die
Colonialwaaren-
n hat, sucht neue
fferten wolle man
M. Sch. in der

istmädchen für
zeit gesucht. Ein-
und 1 Kinder-
h einzutreten ge-
Exp.

den gesucht: Ein
welches die Küche
Zweitmädchen,
ndern hat.
d. Stg.

gen, bürgerlichen
Gymnasien
Bu erfragen in

Heldorfer

schiff.

uß:

30 Min.

10 Minuten.)

45

45

25

—

laut dem „Lib. Bot.“, folgenden Protest dem Herrn Nendanten Hanhardt zur Uebermittlung an Herrn Gimly zugestellt:

„Protest. Wenn ich am heutigen Tage die seit gerade 30 Jahren von mir bewohnten Räume des bischöflichen Knabenseminars verlasse, so sage ich mich der Weisung des Arztes, der nach den Vorgängen der letzten Zeit weitere Aufregungen vermeiden wissen will. Um indeß jedes Mißverständnis auszuschließen, erkläre ich hiermit, daß mich die Kündigung meiner Wohnung durch Herrn Gimly zur Verlassung derselben nimmer vermocht haben würde, sondern daß ich es auf eine gewaltsame Ausweisung hätte ankommen lassen. Gutwillig hätte ich die Wohnung auf den Wunsch unsers hochw. Herrn Bischofs Dr. Konrad Martin verlassen, dessen Amtsvorgänger sie mir angewiesen hat. Jetzt verlasse ich sie nur unter Protest und mit Rücksicht auf die gegen mich bereits angewendete Gewalt. Gewalt erkenne ich in dem Acte der mir fortgenommenen Schlüssel des Hauses, Gewalt erkenne ich in der Verpachtung des mir von meinem Bischofe überwiesenen Knabenseminargartens. Ich scheide also aus den Räumen, die mir mein Bischof vor dreißig Jahren überwiesen und in denen ich mein Leben zu beschließen gehofft habe, unter lautem Protest gegen die mir gewordene Behandlung. Paderborn, den 21. April 1876. Clotilde Gräfin v. Beckers.“

Münheim, 21. April. Von hier schreibt man der „D. Nachztg.“: „Faulle Früchte, sagt Herr Falk, ich werde die Äste abhauen, an denen sie wachsen. Vor einiger Zeit fand in einer nicht sehr weit entfernten Pfarrei die Feier der ersten hl. Communion statt. Es ist bekannt, daß früher Lehrer und Lehrerinnen an der Feier Theil zu nehmen pflegten, indem sie mit dem Pfarrer die Kinder zu der Kirche hingleiteten und mit den letzteren die hl. Communion empfingen. In dem bezeichneten Orte theilte sich an der Feier der ersten hl. Communion seiner Pöglinge der Lehrer für dieses Mal dadurch, daß er, als der Pfarrer die Kinder zur Kirche abholte, mit brennender Waise in dem offenen Fenster liegend, den Zug ansah. Herr Falk wird das eben so wenig billigen, wie er es gebilligt hat, daß jener Elementarlehrer bei Berlin im vorigen Jahre die kirchliche Trauung verschwänzte und mit der bürgerlichen Trauung sich begnügte; wichtig aber wäre es, zu untersuchen, an welchem Aste eine solche Frucht gewachsen sei, und dann den ganzen Ast abzuschneiden. Auf dem kirchlichen Gebiete ist der Ast und jene Frucht sicher nicht gewachsen.“

Wiesbaden, 23. April. Dem gestrigen katholischen Gottesdienste im Hofe des Schulhauses wohnte der Flügeladjutant des Kaisers, Fürst Radziwill bei. In früheren Jahren gingen am weißen Sonntag in der Regel die Kinder zur ersten heiligen Communion. In diesem Jahre mußte die Feier verschoben werden.

Mainz, 22. April. Wie mitgetheilt wird, ist die auf nächsten Monat angelegt gewesene deutsche Bismarckfahrt nach Rom, zu welcher Herr Baron von ... Monat Juli verschoben.

1811 bestehenden (concessionellen) Lehr- und Erziehungsanstalten binnen Jahresfrist nach Verkündigung dieses (neuen) Gesetzes“ aufheben wird. Ohne starken Protest wird man einen solchen Angriff auf die bürgerliche Freiheit auch in Baden nicht hinnehmen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. April. Wie von bestunterrichteter Seite versichert wird, ist begründete Aussicht vorhanden, daß die morgen hierher zurückkehrenden ungarischen Minister sich bereit erklären werden, den hier besprochenen Ausgleichspräliminarien definitiv zuzustimmen.

Budapest, 22. April. Heute halb 6 Uhr Nachmittags versammelten sich die Minister und hervorragende Abgeordnete, 62 an der Zahl, bei dem Ministerpräsidenten Tisza, welcher nach Darlegung des Standes der schwebenden Ausgleichsverhandlungen constatirte, daß nun die Alternative obwalte, ob das Cabinet seine Demission geben oder sich in Ansehung der allgemeinen Lage mit einem geringeren Erfolge begnügen solle. Tisza forderte die Anwesenden auf, ihre Ansichten zu äußern und sich sodann mit ihren Parteigenossen zu besprechen. Einen Parteibeschluß will Redner nicht, weil er die Verantwortlichkeit vom Cabinet nicht auf die Partei überwälzen wolle. Die meisten und hervorragendsten Abgeordneten sprachen sich mit Rücksicht auf die allgemeine Lage, und speciell diejenige Ungarns, dahin aus, daß eher eine theilweise Vertagung der gerechten Aspirationen der Nation, als eine Demission des Cabinets geboten scheine. Schließlich wurde vereinbart, daß Gorove die Mitglieder der liberalen Partei für morgen 6 Uhr Nachmittags zu einer Besprechung (nicht Conferenz) einberufe.

Besitz, 24. April. In der letzten gestern Abend stattgehabten Conferenz erklärte Tisza, die volle Verantwortung für den Ausgleich zu übernehmen. Eine Debatte fand nicht statt, damit tumultuarische Scenen vermieden würden. Zahlreiche Abgeordnete erklärten ihren Austritt aus der Regierungspartei.

Der Pesther Lloyd veröffentlicht folgendes Telegramm aus Wien vom 22. April: Rußland soll den Mächten den Vorschlag gemacht haben, die asiatischen Provinzen als Tributstaat mit Aufrechterhaltung der Souveränität des Sultans und unter dem Protectorat Oesterreichs und Rußlands zu organisiren. Dagegen wüßte Montenegro in Folge einer Einsprache Andrassy's auf jeden Gebietszuwachs verzichten. Die Verathung dieser Vorschläge soll während der Anwesenheit des Baren in Berlin stattfinden.

Italien.

Rom, 25. April. Die Blätter (seit in Paris) ist zum Corti (seit in ...)

Serbien.

Belgrad, 23. April. Alle beurlaubten Officiere haben Ordre erhalten, von morgen an bei ihren Regimentern zu sein. Es circulirt das Gerücht, der Vertreter Oesterreichs, Fürst Brede, habe die Beziehungen zum Ministerium Kasseviz abgebrochen und in Wien um Enthebung von seinem Posten nachgesucht. — Vorgefunden sind von hier drei und von Kragujevac zwei Batterien an die Grenze abgegangen.

Belgrad, 24. April. Dem serbischen Ministerium ist seitens der Vertreter der Großmächte die Mittheilung gemacht, daß Serbien, wenn es den Frieden breche, seinem Schicksale überlassen bleiben und im Falle des Unterliegens keinen diplomatischen Schutz zu erwarten habe. Trotz dieses starken Druckes hält man die Kriegsgefahr für sehr nahegerückt.

Türkei.

Entgegen den türkischen Angaben über die Verluste in den letzten Kämpfen am Daga-Passe wird jetzt aus Cetinje gemeldet, daß die Türken gegen 1800 Mann und die Insurgenten 200 Mann an Todten verloren haben. — In Cetinje ist der Militär-Attache der englischen Botschaft in Wien eingetroffen und soll sich von dort nach Serajewo und Belgrad begeben.

Constantinopel, 24. April. Alle Vertreter der Großmächte ertheilten der Pforte den Rath, nichts gegen Montenegro zu unternehmen, mit dem Versprechen, sie würden die Friedensbemühungen fortsetzen. Die Pforte hat von diesen Zusagen Act genommen, wird aber die militärischen Vorbereitungen nicht unterbrechen.

Griechenland.

Athen, 23. April. Große Aufregung verursacht hier die gestern stattgefundene Abreise des Königs und der königlichen Familie nach Brundisi, denn es verlautet mit großer Bestimmtheit, daß ein theilweiser Wechsel im Ministerium stattfinden werde. Bekanntlich schwebt seit längerer Zeit schon der Prozeß Bulgars und wird bald zum Austrag kommen; derselbe wird alle Leidenschaften aufwühlen, und eine Kleinigkeit könnte genügen, um Katastrophen herbeizuführen, deren Ziel und deren Abschluß man heute gar nicht zu ahnen vermag. Und doch geht der König außer Landes, und doch bringt er es über sich, eine einfache Vergnügungsfahrt zu unternehmen, wie man das Ding in Hofkreisen selbst nennt! Kann man unter solchen Umständen denjenigen gar zu Unrecht geben, welche da behaupten, der König habe die Regierung überhaupt verlassen? — würde es nicht mal allzu ungeschicklich sein?

Aus zum unbekannten Beweis, daß fenshaft und somit die Ref jene Finkern drei vorhergebreitung des große Unterw schulen und rander und geliefert hat, Aufgabe betra der Pflege de Gebiete beleb 4. Kapitel üb Nachstehend l über den ein Zeit die Wiss wa hre Wiss welche den Un „Die Uni blos die höch kirchlichen Vel Verbreitung tungsursunden men — von traten diese Kreis ihrer kirchliche Luc Man lehr schaft, eine Dinge, und Offenbarung Hochschulen idige Einheit auch die Wiss Mittelpunkt Gott, ihrem geföhrt werde ber dienen u betrachtet, u werden, son müßte Dienert wo Stolz und Hauptzweige i heilkunde un radieles, die der Fruchtbar Erde auszubr Preise des h In dieser burger Hoch Universitäten Enden der V und heilsamen menschlicher U gleicher Gefin Stiftungsbric Seligkeiten, n tes Gnade d Kunst eine d einem heiligen nunft in rech und guten S und gemeiner zur Erlangun Gott angelien Oberhard von Universität T und Wettfein in den schön dadurch in d nen, ihn alle Am schön Wissenchaft Universität V feiten, welche ben durch G ter die letzten Studium die welche den V und durch ih weit über de dieß Jenen (ruffe der Wel sie hebt die t empor.“ Do Stuhl stets i bereitet und daß die Men erhabenes m ben, über U langen, daß geöffnet wer gen, welche i werden wünf Schon f wig von Ba die möglich v allein, währ mindert, best derer ist, au Wie eivri ten des Papi die Geschicht Basel unter schule im er konnte, in be Defane, D

ten Officiere haben
ten Regimentern zu
vertreten Oesterreichs,
Ministerium Kasse-
hebung von seinem
von hier drei und
Grenze abgegangen.
en Ministerium ist
die Mittheilung ge-
geben brenne, seinem
Falle des Unter-
wartens habe. Trotz
kriegsgefahr für sehr

er die Verluste in
jetzt aus Letztinje
mu und die Insur-
en. — In Letztinje
schaft in Wien ein-
jevo und Belgrad

Beckere der Groß-
chts gegen Monte-
en, sie würden die
le hat von diesen
ilitärischen Vorbe-

ang verursacht hier
togs und der fron-
es verlautet mit
Wechsel im Mini-
weht seit längerer
bald zum Austrag
aufzuwählen, und
trochen herbeizu-
n heute gar nicht
ig außer Landes,
che Vergnügungs-
denjenigen gar
König habe die
mal allzu

Aus zum Theil noch ungedruckten und deshalb vielfach unbekannten Quellen liefert der Verfasser den schlagendsten Beweis, daß in Deutschland schon vor der Reformation Wissenschaft und Kunst in reichster Blüthe gestanden haben, und somit die Reformation nicht erst nöthig war, „um Licht in jene Finsterniß zu bringen.“ Nachdem der Verfasser in den drei vorhergehenden Kapiteln des ersten Buches über Verbreitung des Buchdrucks, die niederen Schulen und die religiöse Unterweisung des Volkes, sowie die gelehrten Mittelschulen und den ältlichen Humanismus in sehr belehrender und ansehnlicher Weise berichtet und den Beweis geliefert hat, daß die größten Männer jener Zeit es als ihre Aufgabe betrachteten, mittelst des Jugendunterrichtes und der Pflege der Wissenschaft auf kirchlichem wie auf staatlichem Gebiete belebend und befruchtend zu wirken, handelt er im 4. Kapitel über die Universitäten und andere Culturstätten. Nachstehend lassen wir aus diesem Kapitel Einiges folgen über den einzig wahren Geist, in welchem man zu jener Zeit die Wissenschaft pflegte und ohne welchen es keine wahre Wissenschaft gibt, sowie über die Unterstrückung, welche den Universitäten kirchlicherseits zu Theil wurde.

„Die Universitäten — so heißt es hier — sollten nicht bloß die höchsten bürgerlichen, sondern auch die höchsten kirchlichen Lehranstalten sein, sollten der Verteidigung und Verbreitung des Glaubens dienen. Darum gingen die Stiftungsurkunden aller Universitäten — Wittenberg ausgenommen — von den Päpsten aus: nur durch päpstliche Vollmacht traten diese Anstalten in den Vollgenuss ihrer Rechte, in den Kreis ihrer Wirksamkeit ein, wurden dann aber auch als kirchliche Anstalten anerkannt.“

Man lehrte, es gebe eine doppelte Ordnung der Wissenschaft, eine natürliche, die alle der Vernunft erreichbaren Dinge, und eine übernatürliche, die alle Wahrheiten der Offenbarung umfaßt, und beide Ordnungen müssen an den Hochschulen ihre Pflege finden. Wie die Kirche eine lebendige Einheit sei und den ganzen Menschen umfasse, so müsse auch die Wissenschaft nach der lebendigen Einheit, nach dem Mittelpunkt alles höheren Lebens, hinstreben, sie müsse zu Gott, ihrem Ursprung, von dem sie ausgegangen, wieder zurückgeführt werden. Kein Jünger der Wissenschaft dürfe sich selbst dienen wollen, keine Wissenschaft dürfe als Selbstzweck betrachtet, um ihrer selbst willen auf den Altar gehoben werden, sondern jede müsse der Wahrheit dienen lernen, müsse Dienerin im Heiligtum des Glaubens sein; sie könne, wo Stolz und Frevel, nicht gedeihen. Man verglich die vier Hauptzweige des Wissens: Gottesgelehrtheit, Rechtswissenschaft, Heilkunde und Weltweisheit, mit den vier Strömen des Paradieses, die keine andere Bestimmung haben, als die Früchte der Fruchtbarkeit und des Segens über alle Länder der Erde auszubreiten, zur Freude aller Geschlechter und zum Preise des Höchsten.“

In dieser Gesinnung nannte bei der Stiftung der Freiburger Hochschule Herzog Albrecht von Oesterreich die Universitäten „die Brunnen des Lebens, daraus von allen Ecken der Welt unerschöpfbar belebendes Wasser tröpflet und heilsamer Weisheit zur Lösung des verderblichen Eifers menschlicher Unvernunft und Blindheit geschöpft werde.“ In gleicher Gesinnung sagte Herzog Ludwig von Bayern in dem Stiftungsbrief für die Universität Ingolstadt: unter den Seligkeiten, welche in diesem vergänglichem Leben durch Gottes Gnade den Menschen gewährt würden, sei Lehre und Kunst eine der ersten. Denn durch sie werde der Weg zu einem heiligen und guten Leben gewiesen, menschliche Vernunft in rechter Erkenntniß erleuchtet, zu löblichem Wesen und guten Sitten erzogen, christlicher Glaube gemehrt, Recht und gemeiner Nutzen gepflanzt. Er glaube, „kein besseres, zur Erlangung der Seligkeit tauglicheres und dem ewigen Gott angenehmeres Werk unternehmen zu können“, sagte Eberhard von Württemberg in der Stiftungsurkunde für die Universität Tübingen, „als wenn er mit besonderem Fleiß und Wetteifer dafür Sorge, daß gute und eifrige Jünglinge in den schönen Künsten und Wissenschaften unterwiesen und dadurch in den Stand gesetzt würden, Gott selbst zu erkennen, ihn allein zu verehren, ihm allein zu dienen.“

Am schönsten spricht sich über die höchsten Ziele der Wissenschaft Papst Pius II. in der Stiftungsbulle für die Universität Basel aus. „Unter den verschiedenen Glückseligkeiten, welche der sterbliche Mensch in diesem hinfälligen Leben durch Gottes Gnade erlangen kann, verdient nicht unter die letzten gezählt zu werden, daß er durch beharrliches Studium die Perle der Wissenschaften zu erringen vermag, welche den Weg zu einem guten und glücklichen Leben weist und durch ihre Vortrefflichkeit bewirkt, daß der Unterrichtsweise über den Ununterrichteten hervorragt. Sie macht überdies den Menschen Gott ähnlich und führt ihn dazu, die Geheimnisse der Welt klar zu erkennen. Sie hilft den Angelehrten, sie hebt die in tiefer Niedrigkeit Geborenen zu den Höchsten empor.“ Darum habe auch, fährt der Papst fort, der heilige Stuhl stets die Wissenschaft aufgemuntert, denselben Stätten bereitet und zu rechtem Gedeihen Hülfe gewährt, „auf daß die Menschen desto leichter dazu geführt werden, ein so erhabenes menschliches Glück zu erwerben und, wenn erworben, über Andere zu verbreiten.“ Es sei sein feuriges Verlangen, daß in Basel „ein sprudelnder Quell der Wissenschaft geöffnet werde, aus dessen Fülle alle diejenigen schöpfen mögen, welche in die Schriften der Gelehrsamkeit eingeweiht zu werden wünschen.“

Schon früher hatte derselbe Papst an den Herzog Ludwig von Bayern geschrieben: der apostolische Stuhl wünsche die möglich weiteste Verbreitung der Wissenschaft, welche ja allein, während anderer Dinge Vertheilung die Masse vermindert, desto mehr zunimmt und wächst, je größer die Zahl derer ist, auf die sie sich erstreckt.“

Wie eifrig vor allem der Clerus den aufmunternden Worten des Papstes zum Studium der Wissenschaft folgte, lehrt die Geschichte sämtlicher Universitäten. So findet man in Basel unter zwölfhundert Immatriculierten, welche die Hochschule im ersten Jahrzehnt nach ihrer Eröffnung aufweisen konnte, in besonders großer Anzahl hohe Geistliche, Präbisten, Defane, Domherren von kleineren und größeren Stiften,

bischöflichen und erzbischöflichen Kirchen. Ebenso gehörten in Freiburg gleich im ersten Jahr nach der Eröffnung weitaus die meisten unter den zweihundertvierunddreißig Immatriculierten dem geistlichen Stande an. Wie sehr die kirchlichen Anstalten die Universitätsstudien förderten, läßt sich aus der verhältnismäßig großen Zahl der Studierenden aus denjenigen Städten, welche Sitz von Stiften und Klöstern waren, im Vergleich zu andern Städten entnehmen.

Die Geistlichkeit war es auch, welche weitaus die meisten Mittel für die Erhaltung der Universitäten darbot. Insbesondere wendeten die Päpste denselben auf verschiedenen Wegen, zum Beispiel durch Stipendien, Prozente des Einkommens des Clerus Einkünfte zu, wodurch ihr äußerer Bestand oft erst möglich gemacht und gesichert ward. So erhielt die Universität Ingolstadt durch päpstliche Bewilligung und Unterstützung des Clerus eine Dotation, welche nach heutigem Geldwerthe sich auf jährlich fünfzigtausend Gulden Einkünfte belief. In unserer Zeit stimmen fast alle diejenigen, welche sich mit der Geschichte der wissenschaftlichen Bildung des fünfzehnten Jahrhunderts gründlicher befaßt haben, auch wenn sie Gegner des Papstthums sind, in dem Urtheil überein, daß die Päpste „die ersten und größten Begaber und Beförderer der Universitäten gewesen sind.“

Folgende Sätze sind unbestreitbar. Die Universitäten des Mittelalters gehörten zu den großartigsten Schöpfungen des in jugendlicher Frische und Kraft sich entwickelnden christlichen Geistes. Sie waren die Trägerinnen der höheren wissenschaftlichen Cultur, die stärksten Stützen für deren weitere Entwicklung; die Schwerpunkte des geistigen Lebens im Volke. Sie waren zugleich, wie Wimpfeling sich ausdrückt, „die am meisten bevorzugten und gepflegten Lösser der Kirche, die durch Treue und Anhänglichkeit zu vergelten suchten, was sie der Mutter verdankten.“ Daher auch die doppelte, viel zu wenig anerkannte und gewürdigte Tatsache, daß die Universitäten, so lange die Einheit der Kirche und des Glaubens unversehrt erhalten blieb, ihre höchste Blüthe erreichten, und daß sie zur Zeit der Kirchentrennung fast alle — Wittenberg und Erfurt ausgenommen — trenn auf Seiten der Kirche standen. Nur durch gewaltsame Mittel ihrer ursprünglichen kirchlichen und corporativen Grundlage entrückt, wurden sie den neuen Lehren zugeführt, und verfielen diesen erst, nachdem ihre Freiheit leintragend worden und sie zu bloßen Staatsanstalten herabgefunken waren.“

Ebenso anziehend als belehrend ist das zweite Buch: „Kunst und Volksleben.“ Wir müssen uns jedoch darauf beschränken, die Titel der einzelnen Abschnitte wiederzugeben: I. Baukunst. II. Bilderei und Malerei. III. Folgeschmuck und Kupferstich. IV. Das Volksleben im Lichte der bildenden Kunst. V. Die Musik. VI. Poesie im Volke. VII. Zeit- und Sittengeschichte. VIII. Die Kunst der Prosa und die weltliche Volksliteratur.

Schließlich wollen wir anerkennend hervorheben, daß dieses Werk sich wie wenige ausgezeichnet durch ebenso edle als populäre Sprache, so daß es auch von Mindergebildeten mit vollem Verständnis gelesen wird, wie es andererseits für den Geschichtsfreund als geradezu unentbehrlich bezeichnet werden darf. Mit Spannung wird jeder, der diesen Band gelesen, den folgenden entgegensehen.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 25. April. Unser neuer Regierungspräsident Herr v. Bitter beehrte heute zum ersten Male unsere Stadt und besichtigte im Geleite unseres Landrathes und Bürgermeisters eingehend die Anstalten der Alexianerbrüder für männliche, der Barmherzigen Schwestern für weibliche Geistesranke, sowie das der pflegenden Obhut der Barmherzigen Schwestern anvertraute städtische Krankenhaus. Soweit wir vernommen, war der hohe Beamte von dem Resultate seiner Inspection recht befriedigt.

Düsseldorf, 25. April. Gestern Morgen gegen 10 1/2 Uhr entstand, laut Düsseldorf, in der Gummiabrik auf der Adlerstraße Feuer unten in den Räumen, wo mit Schwefel gefüllte Kessel sich befinden. Zwei Mädchen, welche in der oberen Etage beschäftigt waren und des fürchterlichen Qualms wegen die Treppe nicht mehr passieren konnten, sprangen zum Fenster hinaus. Eines derselben erlitt einen Beinbruch, während das andere noch unglücklich fiel, und einen Bruch des Rückgrates davontrug. Um das Unglück vollständig zu machen, brach der schnell herbeigeholte Arzt in dem Augenblicke, als er aus seinem Wagen steigen wollte, ein Bein. Den Leuten, welche in der ersten Etage wohnten, ist Hab und Gut verbrannt; doch soll das Mobiliar versichert gewesen sein. Auffallend muß es erscheinen, daß die Baupolizei eine Wohnung gestattet hat, wo in den unteren Räumen so feuergefährliche Stoffe verarbeitet werden.

Gestern Abend gegen 1/2 12 Uhr wurde unsere Feuerwehre zum zweiten Male alarmirt. Es brannte in der Muttergottes-Graben der Herrn Hancleker u. Söhne. Es gelang indeß der kleinen Anzahl der stehenden Feuerwehre das Feuer so zu bekämpfen, daß es nicht weiter aus sich griff, und nach verhältnismäßig kurzer Zeit vollständig gelöscht war.

Heberruhr, 22. April. In der verflochtenen Nacht ist ein Einbruch in der hiesigen neuen kath. Kirche geschehen. Wenn auch der Werth der geraubten Sachen materiell nicht sehr hoch ist, so ist die Verunehrung des Heiligsten, die dabei geschehen, um so größer und haarsträubender. Die Diebe haben mit einem schweren Brecheisen und Meißeln die Sakristeithüre mit Gewalt erbrochen, haben den Keller zuerst heimlich und sich dort einige Flaschen Kirchenwein mitgenommen, sind sodann, nachdem sie das Schloß der anderen Sakristeithüre, die nach dem Chore führt, beschädigt und haben mit Schüsseln aufgemacht, in die Kirche gedrungen und haben dort in gleicher Weise das Tabernakel geöffnet und ein Ciborium und eine Lamina mitgenommen sammt den hl. Hostien. Anfangs meinte der Küster, daß nur der Wein gestohlen sei, vielleicht einigen Groischen im Opferkade, der ebenfalls von der Wand abgerissen da lag, und man war froh, daß wenigstens kein weiteres gottesräuberisches Verbrechen vorläge.

Doch man denke sich das Ersauern unseres Herrn Rectors, als er, da gerade des Morgens eine gestiftete Segensmesse verkündigt worden, das Tabernakel öffnete und dort alles mit den hl. Hostien verschwunden und geraubt sah, man denke sich auch die furchtbare Entrüstung der versammelten Anhänglichen, als ihnen mitgetheilt wurde, daß wegen Verabreichung des Allerheiligsten die verkündigte Segensmesse nicht stattfinden könne. Wohin auch immer die Kunde von dem stattgehabten Verbrechen kam, schauderte alles und entsetzte sich über eine so ruchlose That. Von den verschiedensten Seiten wurden Nachforschungen angestellt, ob nicht vielleicht die Diebe die hl. Hostien irgendwo in der Kirche oder um dieselbe herum verschüttet hätten. Leider aber fand sich nichts vor und man vermuthete das Aller schlimmste, daß vielleicht auch noch die Diebe neben dem ruchlosen Raube ihre Bosheit sonst noch am Heiligsten verübt hätten. Und diese Vermuthung stellte sich auch gar bald nicht ohne Grund dar. Unser Herr Rector nämlich, der bald selbst nähere Nachforschungen im nahen Felde anstellte, kam auf die Spuren, die Diebe hinterlassen. Sie führten nach dem Kirchhofe zu. Dort fand er zuerst eine leere Flasche nebst dem schweren Brecheisen. Und nun verfolgte er die Spuren weiter durch ein Stück Roggen bis zu einem frisch in die Erde bereiteten Haferstübe. Dort fand derselbe einen kleinen mit Fußtritten vollständig geebneten Rasenplatz, wo die ruchlosen Räuber ihr schändliches getrieben. Zwei hl. Hostien fanden sich im Schutze noch wieder, die darauf unter Begleitung des Küsters und einiger Kinder (es war gerade Freiertelstunde) in einer Stimmung zur Kirche feierlich gebracht wurden, die sich eher fühlten aber nicht beschreiben läßt. Von allen Seiten aus eilen die Leute massenhaft zur besagten Stelle hin. Die Entrüstung einer solchen schändlichen Frevelthat ist in der ganzen Gemeinde und Umgegend eine solche, die sich nicht weiter schildern läßt.

Aden, 25. April. Gestern wurde ein hiesiger Tagelöhner in seiner Wohnung am Stavenhof von seinem Schwiegervater erstochen. Ueber die Motive der blutigen That laufen verschiedene Angaben.

Gestern kam der gewiß seltene Fall vor, daß ein hiesiger Bürger der Schule Drillinge (Mädchen) übergab.

Aus dem Kreise Bergheim, 24. April. Jüngst stand vor den Schranken des Justizpolizeigerichts zu Köln ein reicher Deconom aus Grottenherten unter der Beschuldigung: von einem Grundstück des Gutsbesizers J. aus G. zur Nachtzeit eine schwer beladene Karre Zuckerrüben unbefugter Weise sich angeeignet zu haben. Nach gründlicher Verurtheilung der Sachlage und gestützt auf die vorhandenen Beweismittel erklärte das Gericht den Angeklagten des Diebstahls für überführt und verurtheilte denselben zu einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten, 1 Jahr Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und außerdem zu 1 Jahr unter Polizeiaufsicht. — Der Landrath unseres Kreises, Herr Bied, welcher seit einiger Zeit beurlaubt erkrankt ist, hat einen 3 monatlichen Urlaub erhalten und es wird derselbe demnächst auf Anordnung der Aelte nach dem Seebade Nizza reisen.

Koblenz, 24. April. Der Rh. und R.-Zig. wird berichtet: „Der zum Provinzial-Schulrath ernannte Reg.- und Schulrath Vinnig wird, wie wir hören das Decernat über sämtliche evangelische und katholische Schullehrer-Seminare der Rheinprovinz übernehmen. Bisher fungirten als Decernenten für die evangelischen Seminare der Reg.-Bezirke Aachen, Köln, Koblenz und Trier Herr Reg.- und Schulrath Siecht, der fortan nur noch Mitglied der Regierung zu Koblenz (Abtheilung des Innern) bleiben wird, und für die katholischen Seminare und die evangelischen des Reg.-Bezirks Düsseldorf Herr Conrector Dr. Wölfer aus Neppen, der in seine frühere Stellung zurücktritt.“

Medlinghausen, 23. April. Die gewaltige Gefahr, welche das oft so leichtsinnig behandelte Dynamit in sich birgt, zeigte sich dieser Tage wieder an einem in's hiesige Krankenhaus abgeführten und dann bald verbliebenen Bergmann, welcher 14 Zoll Dynamitpatrone in der linken Hosentasche getragen hatte, und durch deren bisher völlig unerklärt gebliebene Explosion auf das Entsetzlichste verletzt worden war.

Bermischtes.

Rixheim, 24. April. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich vor Kurzem auf der Eisenbahnstrecke von Rixhausen nach Basel bei Rixheim zugetragen. Als der in Rixhausen um 5 Uhr 40 Minuten nach Basel abfahrende Personenzug an der Barriere des Weges von Rixheim nach der Napoleonsinsel anlangte, stürzte sich, die Barriereperre durchbrechend, ein vor einen Wagen gespannter schon gewordener Dack auf die Bahn, an die Spitze des schnell heranbrausenden Zuges. Von den drei Personen, welche, von der Feldarbeit müde, auf demselben Fuhrwerke nach Hause zurückkehren wollten, wurden, nebst dem Dack, der Fuhrknecht und ein Mädchen von 18 Jahren getödtet und der Wagen zertrümmert, nur ein Knabe von 14 Jahren blieb am Leben.

Der erste amtliche österreichische Saatenlandsbericht ist dieser Tage erschienen. Auswinterungen sind im Allgemeinen nur in tiefen Lagen zu beklagen, wo das Wasser theils in der zweiten Februar-Hälfte, theils im März allzulange stehen blieb. Auch hat der Nachwinter in der dritten Märzwoche mit starken Frösten an mehreren Orten geschadet. Die meisten Auswinterungen kamen vor in Schlessien, in den bairischen Sudeten und im Geyer Gebirge Böhmens. Die früh gebauten Saaten waren in diesem Winter bedeutend im Vortheile gegen die spät gebauten; leider war die Witterung des verflochtenen Herbstes dem frühzeitigen Anbau nicht günstig gewesen und sind jene daher in der Winterzeit. In Tirol war der Winter milde genug, so daß die Schneedecke ohne besonderen Nachtheil fehlen konnte, wo dies der Fall war. Doch haben dort die Feldmäuse ziemlich viel geschadet. Wiesen begrünen sich zeitlich und berechtigen wegen der denselben zu Gute gekommenen vielen Winterfeuchtigkeit zu den besten Hoffnungen. Die Obstbäume haben ebenfalls den Winter größtentheils ohne Schaden überstanden und haben viele Knospen angelegt. Der Wein hat in den Ländern der südlicheren Gegenden den Winter gut überstanden, in Niederösterreich

